

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A.: Mit „Die Welt in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.
Abgabe B.: Ohne Illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M. — Einzel-Bl. 10 P. — Zeitungspreis Nr. 6558.

Anwerter werden die Gehaltene Poststelle oder deren Raum mit 15 J. Resten mit 50 J. die Zeit berechnen, bei Wiederholungen entsprechendes Maßstab.

Verleger: Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Druckerei: 1898
Für Rückgabe unbenutzt. Schriftliche keine Verbindlichkeit
Redaktions-Sprechstunde: 11-12 Uhr.

81 Millionen Mark Kriegssteuern in Südwestafrika.

Dresden, den 21. April 1910.

Dem Reichstage liegt derzeit ein Gesetzentwurf über die Aufstandskosten für Südwestafrika vor; er enthält die Schlußrechnung mit 23,7 Millionen Mark Nachforderung, so daß der Aufwand uns insgesamt 405 Millionen Mark kostet. Diesen Anlaß hat nun der Abgeordnete Erzberger benutzt, um eine Auseinandersetzung mit den Kolonialgesellschaften herbeizuführen, die infolge des Krieges so hohe Gewinne gemacht haben. Am Sonnabend kündigte er einen entsprechenden Antrag an und am Montag brachte er diesen im Reichstage ein. Nach diesem Antrage sollen 20 Prozent der gesamten Kosten des Feldzuges — 81 Millionen Mark — durch eine außerordentliche Vermögenssteuer nachträglich gedeckt werden. Diese Steuer soll von allen im Schutzgebiete ansässigen Einzelpersonen und Gesellschaften, die ein Vermögen von mehr als 300 000 Mark besitzen, erhoben werden. Bei Personen, die Steuerfreiheit genießen, soll die Steuerleistung erst nach Ablauf des Privilegs eintreten. (Zu dieser Kategorie gehören u. a. die South West African Co. und teilweise die Otavifischgesellschaft.) Das Vermögen soll dadurch ermittelt werden, daß die doppelten Reineinnahmen des Jahres 1909 mit 20 multipliziert werden. Erzberger geht nämlich dabei von der Ansicht aus, daß im Jahre 1909 auf den Diamantenfeldern in der Hauptstadt erst Vorarbeiten geleistet worden sind, so daß die in 1909 erzielten Reineinnahmen kein richtiges Bild von dem wirklichen Ertrage des Vermögens geben. Infolgedessen sehe er die doppelte Höhe der Einnahmen bei der Kapitalisierung an. Der Wert des „Sperrgebietes“, also desjenigen Teiles von Südwestafrika, auf dem nur die deutsche Kolonialgesellschaft schürfen darf, soll mit 800 Millionen Mark angesetzt werden. Dieser Betrag dürfte nicht zu hoch erscheinen. Erzberger geht auf dem Standpunkte, daß der Wert des Sperrgebietes auf mindestens eine Milliarde zu veranschlagen sei. Falls die Kolonialgesellschaft oder auch andere Gesellschaften (hierzu dürfte die South African Territories Co. gehören) nicht in der Lage sind, die Kreissteuer in bar zu erlegen, so soll ihnen das Abtreten von Land- und Bergrechten gestattet werden. Der zweite Teil an dem Antrage Erzberger ist der § 11, der verlangt, daß vom 1. Oktober 1910 ab der Fiskus allein die Berghebel und das Recht der Erhebung von Bergwerksabgaben haben soll. Für Aufhebung wohlverworbener Rechte soll eine „angemessene Entschädigung“ gewährt werden. Man ersieht aus diesem Passus, was Erzberger mit seinem Antrage bezwecken will. Die Forderung, daß Berghebel und Bergwerksabgaben lediglich dem Fiskus zustehen sollen, hat Erzberger früher schon mehrfach aufgestellt; jetzt benutzt er den Gesetzentwurf über die Aufstandskosten, um seine Forderung durchzusetzen. Welche Bedeutung die Forderungsbabgaben für die Kolonialgesellschaft haben, das haben wir kürzlich noch ausgeführt; sie bilden ein wichtiges Aktivum im Besitze der Kolonialgesellschaft, da sie in den nächsten Jahren viele Millionen einbringen dürften.

Eine wichtige Frage ist nun, wie steht das Reichskolonialamt und wie stehen die Abgeordneten dem Antrage Erzberger gegenüber? Das Reichskolonialamt hat nach dem „Berliner Tageblatt“ trotz des Antrages Erzberger die Verhandlungen mit der Gesellschaft fortgesetzt, indes ist über das Resultat nichts bekannt geworden. Von Interesse dürfte es daher sein, zu rekapitulieren, was Staatssekretär Dernburg am letzten Sonnabend im Reichstage sagte, als von Erzberger der Plan der Kriegssteuer angeregt wurde.

Damals bezeichnete Dernburg die Anregung Erzbergers an und für sich als eine „erfreuliche Perspektive“ und er erklärte sich im Prinzip nicht abgeneigt, seinem Vorschlage die nötige Aufmerksamkeit zu widmen, der das Reich um 20 bis 40 Millionen entlasten sollte. Dabei wies aber der Staatssekretär darauf hin, daß bereits vier Jahre seit Ende des Krieges vergangen seien und daß in dieser Zeit die Besitzer der Anleihe mehrfach gewechselt hätten, so daß jetzt zahlreiche kleine Kapitalisten getroffen würden, die von den Diamanten keine Vorteile gehabt hätten. Diese Bedenken lassen sich nicht handeln, denn ein einziger Anteil kostet derzeit 15 000 Mark, keine Kapitalisten aber legen ihre Geld nicht in solchen Spekulationspapieren an. Auffallend ist, daß nach Einbringung des Antrages die Kolonialgesellschaft sich so schnell mit dem Kolonialamt zu einigen sucht; während bisher die Verhandlungen nicht vom Tode kamen, hat nun Staatssekretär Dernburg dem Vorsitzenden der Unterkommission mitteilen lassen, daß er ein „sehr gutes Abkommen“ bis Freitag fertig habe. Seltam, sehr seltam denn der letzte Vertrag sollte auch „sehr gut“ sein und der Schlußeffekt war, daß der Reichstag ihn einmütig ablehnte. Doch warten wir ab, was das Kolonialamt zu dem Antrage sagt.

Ueber die Stellung der Parteien hat man noch nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht. In parlamentarischen Kreisen hat nach dem „Berl. Volksanz.“ der Antrag Erzberger berechtigtes Aufsehen erregt. Die Mehrzahl der Fraktionen wird, da die Angelegenheit von erheblicher politischer Tragweite ist, schon in den nächsten Tagen Sitzungen abhalten, um zur Sache Stellung zu nehmen. Die Konservativen sollen, wie verlautet, mit dem Antrage Erzberger einverstanden sein, jedoch sind bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt. Von führender nationalliberaler Seite wird mitgeteilt, daß der vom Abgeordneten Erzberger vorgeschlagene Gesetzentwurf völlig unannehmbar sei, was gar nicht überraschend ist. Man höre nur die sadenscheinigen Ausflüchte. „Die in Südwestafrika ansässigen Gesellschaften wären ja einfach gezwungen, ihren Grund und Boden und alles, was sie an Rechten haben, dem Staate auszuliefern; es sei doch ganz unmöglich, eine Kriegskontribution von 80 Millionen einfach in vier Jahren aufzutreiben, ohne vitale Schädigungen anzurichten. Das Kapital würde aus dem Lande getrieben; wer hätte denn noch Lust, überhaupt größere Vermögen zu erwerben? Gegen eine höhere Besteuerung des Reingewinnes sei vielleicht nichts einzutenden. Ein anderes Mitglied des Reichstages, das bei kolonialen Erörterungen vielfach hervorgetreten ist, steht ebenfalls dem Erzbergerischen Plane sehr skeptisch gegenüber.“ Das wollen wir ruhig abwarten und sehen, welche Parteien den Mut haben, ein solches Gesetz abzulehnen, das heißt dem deutschen Volke alle Kosten aufzulegen und den Gesellschaften die Gewinne von ungezählten Millionen zuzulassen.

Ein sachlicher Einwand konnte bisher dem Antrage Erzberger nicht entgegengestellt werden; man liest nur von der „Willigkeit“, die verlegt worden sei. Aber gerade die Willigkeit erfordert, daß man dem Reiche nicht alles aufzuladet. Dann kommt hinzu, daß die Ablösung der Berghebelrechte gerade jetzt notwendig ist, weil sonst das Land für ewige Zeiten in den Fesseln der Kolonialgesellschaft liegt, weil es alle Bergwerksunternehmen für diese Gesellschaft tributpflichtig macht. Und welcher Rechtsgrund besteht hierfür? Weil man einmal vor 25 Jahren einem schwarzen Häuptling 20 Pfund und einige Gewehre gegeben hat. Gerade jetzt muß freie Bahn in Südwestafrika geschaffen werden, weil später die Ablösung immer schwieriger

ger und immer teurer wird. Es wird sich aber bei der Abstimmung über den Erzbergerischen Gesetzentwurf zeigen, ob man das Spekulantentum im Reichstage unterstützt oder ob man mehr Rücksicht auf das Volk in seinen breiten Schichten und die Entwicklungsmöglichkeit der Kolonie nimmt.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch die erste Lesung der Versicherungsordnung und beschäftigte sich dann mit der Telephongebührenordnung. Als erster Redner aus dem Hause sprach der Abg. Raden (Zentr.). Er wandte sich in scharfen Worten gegen die Regierung, daß sie, trotz der vorjährigen scharf geübten Kritik, den Entwurf wieder unverändert vorgelegt habe. In großzügigen Darlegungen führte er aus, daß das Pauschalgebührensystem nicht abgeschafft werden dürfe. Der Regierungsentwurf behindere den Verkehr und werde dem Platten Lande den erhofften Vorteil nicht bringen. Seinen Ausführungen schlossen sich im wesentlichen an die Abgeordneten Bed-Heidelberg (nat.-lib.) und Kämpf (Fortschr. Volksp.). Abg. Westarp (kons.) gab sich im großen und ganzen mit dem Entwurfe zufrieden. Staatssekretär Kräfte suchte sich in schwachen Ausführungen zu verteidigen, was ihm aber mißlang. Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Siedekum, Vinz und Herzog wird der Entwurf an die Budgetkommission verwiesen.

k. Berlin, Sonntag den 20. April 1910.
Die erste Lesung der Reichsversicherungsordnung wird fortgesetzt.

Abg. Anders (Freif. Vpt.) ist gegen die stärkere Veranziehung der Helmarbeiter.

Abg. Schmidt (Soz.) behandelt sehr eingehend die Unfallversicherung. Die Selbständigkeit der Berufsgenossenschaften schlägt fast immer gegen die Arbeiter aus.

Abg. Ling (Npt.) tritt für die Betriebskrankenkassen ein. Die Halbierung der Krankenkassenbeiträge ist absolut geboten, weil die Sozialdemokraten die Krankenkassen ausnützen. Wenn aber andere Wege gefunden werden können, sind wir auch einverstanden. Die Betriebskrankenkassen leisten am meisten bei den geringsten Beiträgen.

Abg. Dr. Burchardt (W. Ver.) hält die Regelung der Apothekerfrage für ganz ungenügend. In Berlin könne man nicht eine einzige Apotheke errichten.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Es folgt die erste Lesung der Telephongebührenordnung.

Abg. Raden (Zentr.): Bei der fast einmütigen scharfen Kritik, die im vergangenen Jahre an einem wesentlichen Punkte der Vorlage „Beseitigung der Pauschalgebühren“ hier im Hause geübt wurde, würde man annehmen dürfen, die Vorlage würde in dieser Tagung in abgeänderter Form erscheinen. Trotz der feststehenden Einmütigkeit, mit der Handel, Gewerbe und Industrie in zahllosen, eingehend begründeten Eingaben und in der Öffentlichkeit sich gegen die Beseitigung der Pauschalgebühren ausgesprochen haben, unbefürchtet um die scharfe Verteilung, welche diese beabsichtigte, ungerechtfertigte und in ihren Folgen bedenkliche Änderung der Beseitigung des Pauschales bei diesen modernen und für die auf dasselbe angewiesenen Erwerbstreibe unentbehrlichen Verkehrsmittel gefunden hat, bringt die Verwaltung denselben Entwurf ein. Auch der deutsche Landtag hat zweimal, das letzte Mal vor wenigen Tagen, Stellung gegen die Beseitigung der Pauschalgebühren genommen. Freilich hat der Herr Staatssekretär im vorigen Jahre hier erklärt, eine derartige Kritik habe er vorausgesehen; die Reichspostverwaltung habe gewußt, daß sie mit der Neuordnung der Pauschalgebühren wieder einmal den schärfsten Angriffen begegnen werde. Denn, wenn dem einen genommen werde, dem anderen gegeben werde, sei eine Kritik die unausbleibliche Folge, besonders in dem Maße, wenn bei einem solchen Ausgleich als Hauptmoment gelten solle: „Die Einnahmen für die Postkasse dürften sich nicht geringer gestalten.“ Indessen mit diesen Argumenten kommt der Herr Staatssekretär an der unbedingten Berechtigung der Kritik nicht vorbei. Ich kann es mir nicht verlagern, hier ausdrücklich auszusprechen, daß der Reichspostverwaltung bis zur Stunde ungenügend noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß für die Kritik, welche gegen eine Beseitigung der Pauschalgebühren energisch Front machen nicht das entscheidende Moment in der Debatte, sondern in der

Die Mineralbäder bei Schmiedwitz-Kamenz.

In den hiesigen Bädern fängt es wieder an, sich zu regen. Die ersten Schwablen (Badegäste) sind bereits angekommen. Wer das Einfache, Ruhige und Billige, dabei aber trotzdem wirklich Gute liebt, der ist im „Bad Seil“ gut aufgehoben! Der Besitzer, Herr Emil Sperling, bewirtschaftet das Etablissement selbst. Er ist ein Reffe des verstorbenen katholischen Schuldirektors Sperling in Dresden. Seine Gattin ist gebürtig aus dem preussischen katholischen Grenzstädtchen Wittichenau. Herr und Frau Sperling kommen ihren Badegästen stets mit größter Freundlichkeit und Zuborkommenheit entgegen und sind redlich bemüht, alle Wünsche derselben nach Möglichkeit zu erfüllen.

Wer aber höhere Ansprüche macht, oder machen kann und will, dem stehen die zwei weiteren Baderestablissemens zur Verfügung „Bad Marienborn“ und „Johannisbad“. Bad Marienborn ist das älteste der drei Bäder. Dasselbe ist schon in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von einem Herrn Dr. Wänisch gegründet worden. Im Laufe der Zeit haben dort auch Neubauten und Neubauten stattgefunden, so daß es mit dem anstehenden Park recht gut repräsentiert. Von hier ist auch täglich Fahrgelegenheit nach und von der Bahnstation Kamenz. Das jüngste der drei Bäder ist das Johannis-

bad. Es wurde Ende des vorigen Jahrhunderts vom Herrn Kohlenwerksbesitzer J. Noak gegründet und erbaut. Später kauften es mehrere sehr wohlmeinende Herren aus der näheren und weiteren Umgegend gemeinsam an. Dieselben führten dann großartige Neubauten und Berggründungen dort auf. Schöne Gartenanlagen, vornehmer Regelschub und Lawn-Tennisplatz wurden geschaffen, so daß viel Kapital darauf verwendet werden mußte. Leider ging das Geschäft nicht so, wie man es sich früher vorgestellt hatte. Das schöne Johannisbad wurde nach einigen Jahren meistbietend für etwas über 90 000 Mark verkauft. Diejenigen, von denen man es erwartet hatte, griffen nun nicht zu und so erstand es für obigen Preis Herr Edwin Boger, Schwiegerohn des Gründers J. Noak und Blumenfabrikant in Dresden-Röbtau, welcher es noch heute besitzt und — das Geschäft geht —

In Marienborn (Wesiger und Wirt: Herr Jäger) sowie auch in Johannisbad werden während der Badezeit zeitweise Konzerte abgehalten, im letzteren nach dem Konzert auch Reunion.

Für sächsische Katholiken, welchen diese Bäder noch unbekannt sind, obwohl sie vielleicht ausländische Bäder besuchen oder besuchen müssen, diene folgendes zur Orientierung: Die Bäder bei Schmiedwitz liegen so ziemlich im Zentrum der wendischen katholischen Pflanze. Nächste Bahnstation ist Kamenz, wo stets Fahrgelegenheit nach hier ist. Wagenfahrt ¼ Stunde. In sämtlichen Bädern werden auch Schwefel-, Kohlenäure- und Moorbäder verab-

reicht. Baderärzte sind Dr. Radel-Banschwitz und Dr. Böhme-Kamenz. Vor starken West- und Nordwinden sind die Bäder geschützt durch mächtige Anhöhen und den großen Lugebusch. In dem klüsterlichen Lugebusch sind schöne Spazierwege, mit Rubebänken ausgestattet, vorhanden, auch einige anmutige, ziemlich große Fischteiche sind in der Nähe.

Wer weitere Spaziergänge liebt, den führt ein schöner, schattiger Waldweg nach dem Wallfahrtsort Rosenthal, welcher in 40 Minuten zurückgelegt ist. Hier die schöne geräumige Kirche und daneben der St. Marienbrunnen. Von Rosenthal aus ist man auf romantischen Fußwege, vorbei an einer Gedächtniskapelle, in 25 Minuten in dem ansehnlichen Pfarrdorf Malby. — Kirche, Schule und neugebautes Erdgericht. Nordöstlich von den Bädern, nur 15 Minuten entfernt, ist das Dorf Radelwitz mit Postagentur, Rittergut, Schloß, Krankenhause, Kaufmannsgeschäft und schönem Gasthof mit Fleischerei.

Von Radelwitz aus führt nordöstlich ein halbstündiger Fußweg stets durch schönes, grünes Wiesengelände nach dem großen Pfarrdorf Crostwitz. Hier große Pfarrkirche mit anliegendem großen Kirchhofe. Zur leiblichen Stärkung ist der Gasthof Zum Erdgericht und Kegel, eine Restauration mit Fleischerei, und die Restauration mit Kaufmannsgeschäft des Sebastian Saring vorhanden, wo auch die „Sächsische Volkszeitung“ ausliegt. Nach einer Wanderung gen Süden von den Bädern aus ist man in 30 Minuten in Rudau-Kloster Marienstern-Banschwitz.

Vollstättige Rundschau.

Dienstag, den 21. April 1910.

Freudiges Ereignis am Koburger Hofe. Prinzessin Beatrice von Orleans-Bourbon ist am 20. d. M. von einem Sohne glücklich entbunden worden. Die junge Mutter feierte gerade ihren Geburtstag.

Kosfveit traf am 20. d. M. auf der Durchreise vom Budapest auf dem Münchener Bahnhof ein. Im Auftrage des Prinz-Regenten begrüßte ihn der General der Infanterie, Generaladjutant v. Haag. Außerdem waren erschienen Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern und der amerikanische Generalkonsul mit dem Konsulatspersonal.

Der Kriegskostenantrag Erzberger wurde im Reichstage unterläßt von den Konservativen, Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung, Zentrum, Polen und Sozialdemokraten. Die Nationalliberalen sind noch gespalten und der Freisinn hat noch keine Stellung genommen. Im Reichstage ist eine große Mehrheit dem Antrage gesichert, wenn auch die Börsenkreise schief gegen denselben vorgehen und die seltsamsten Dinge versucht werden, den Antragsteller zu bewegen, den sehr zeitgemäßen Antrag zurückzugeben. Leider versucht aber Staatssekretär Dernburg unter der Hand, Freisinnige und Nationalliberale gegen den Antrag mobil zu machen und spricht dabei von allerlei politischen Nebenabsichten, die dem Zentrum vollständig fern liegen.

Das preussische Abgeordnetenhaus führte am Mittwoch die Beratung des Skuldetats fort und erledigte eine Reihe von Etatsstellen.

Die erste Lesung der Wahlreform in der Kommission des preussischen Herrenhauses ist beendet; am Donnerstag findet eine vertrauliche Sitzung statt, am Freitag die zweite Lesung und in kommender Woche soll dann die zweite Lesung im Plenum vor sich gehen. Die Kommission hat an den Kernbestimmungen des Abgeordnetenhauses nichts geändert, die geheime Wahl der Wahlmänner bleibt bestehen, die indirekte Wahl auch. Die Klasse der gehobenen Wähler wurde abgelehnt und ebenso das Privileg der Abiturienten. Neu aufgenommen worden ist dagegen die Bestimmung:

Die Bestimmungen dieses Gesetzes können auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung nur mit der Maßgabe abgeändert werden, daß in jedem der beiden Häuser eine Mehrheit von zwei Dritteln der Abstimmenden erforderlich ist.

So fand der Entwurf mit zehn gegen zwei Stimmen Annahme. Der erhöhte Mehrheit für Veränderung stimmt die „Konst. Korresp.“ zu; das „Verf. Tagebl.“ nennt das einen Gewaltstreich und meint:

Bisher konnte man sich damit trösten, daß die konservativ-liberale Koalition nicht ewig die Mehrheit im Abgeordnetenhaus haben werde und daß nach ihrer Ausschaltung auch der Weg für eine entschiedene Wahlreform frei sei. Ebenso liehe sich schlimmstenfalls die reaktionäre Mehrheit des Herrenhauses durch einen Pairschub ohne große Mühe in eine Minderheit verwandeln. Sobald aber eine Zweidrittelmehrheit zur Umgestaltung des neuen Wahlrechtes nötig ist, kompliziert sich die Lage in beiden Häusern. Im Abgeordnetenhaus wird für absehbare Zeit nichts zu machen sein, weil sich unter den 443 Abgeordneten immer 150 Reaktionäre finden werden, die jede Reform zu Falle bringen, und für jeden renitenten Herrenhäuser müßte der König gleich zwei neue Mitglieder berufen. Es bliebe ihm kaum noch etwas anderes übrig, als ein paar Kompanien des 1. Garderegimentes zu Fuß ins Herrenhaus zu kommandieren. Auch eine solche Gewaltmaßregel wäre ja möglich, aber wir würden sie dem Herrenhause nicht einmal.

Sehr nett von einem freisinnigen Blatte. Die „Täg. Rundschau“ ist für Ablehnung der ganzen Vorlage.

Der Entwurf über die Schiffsfahrtsabgaben wird vom Bundesrat Ende April verabschiedet werden, dem Reichstage aber erst im Herbst zugehen. Auf eine Anfrage, ob der Reichstag es nicht noch ermöglichen könne, den Entwurf vor Pfingsten zu verabschieden, ist seitens des Reichstages mit Rücksicht auf den Beschluß des Seniorenkongresses, vor Simmelfahrt die Session zu vertagen, eine negative Antwort erteilt worden. Eine Verabschiedung wäre auch ausgeschlossen, wenn bereits jetzt dem Reichstage der Entwurf vorläge.

Das Gesamtbild der Aussperrung im Baugewerbe stellt sich nach einer von der Zentralkommission des Bauarbeiterverbandes folgendermaßen: Bisher sind Aussperrungen aus 120 Orten gemeldet. Es fehlen aber noch die Nachrichten aus dem Süden des Reiches. Das Gesamtbild gestaltet sich wie folgt: In Hannover, Thüringen, Sachsen und Mecklenburg sind die Arbeiter ziemlich vollständig ausgesperrt; in Schleswig-Holstein nur zur Hälfte, in Pommern ein kleiner Teil und ebenso in der Provinz Brandenburg. Der Osten und die Provinz Schlesien sind bisher an der Aussperrung wenig beteiligt. Aus dem Süden und Westen gingen wenig Nachrichten ein, doch sind umfangreiche Aussperrungen sicher. Wie aus München gemeldet wird, sind dort nach Nachrichten von der Organisation der Maurer von 12 000 Mann 4000 ausgesperrt. In Magdeburg wird von Arbeitnehmerseite bekanntgegeben, daß in dem 17 Orte umfassenden Gau Magdeburg des Maurerverbandes 7740 organisierte Maurer beschäftigt wurden. Von der Aussperrung betroffen wurden jedoch nur 1759, gleich 22 Prozent. Daraus entfallen auf die Stadt Magdeburg 796 Gefellen. Daraus geht mit Sicherheit hervor, daß die Unternehmer nicht in dem vom Arbeiterbunde gewünschten Umfange die Aussperrung verfügten. Die Verhandlungen in Berlin waren erfreulicherweise von Erfolg begleitet. Man einigte sich auf einen Schiedspruch des Einigungsamtes, nach dem die Aussperrung nicht eintreten wird. Dieser Schiedspruch wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit vereinbart und wird vorläufig noch geheim gehalten. Er wird zuerst in den in dieser Frage allein maßgebenden Generalsversammlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bekanntgegeben werden. Es steht aber außer Zweifel, daß er den Einigungsbestrebungen, die im Berliner Baugewerbe unerkennbar zutage getreten ist, einen Erfolg bereiten wird.

Diplomatie und Adel. Kürzlich legte der national-liberale Reichstagsabgeordnete Stresemann in längeren Ausführungen dar, der Adel werde im diplomatischen Dienste des Deutschen Reiches über Gebühr bedroht. Es

ist nicht uninteressant, zu hören, wie eine republikanische Pariser Zeitung, das „Journal des Debats“, über diese Behauptung des Herrn Stresemann urteilt. Das Blatt schreibt:

Der jungliberale Herr Stresemann, der gern als einer der nationalliberalen Führer im Reichstage angesehen werden möchte, hat kürzlich einen Artikel veröffentlicht, wonach das „Gardeprinzip“ in der deutschen Diplomatie verwirklicht sei. Nach Herrn Stresemann wäre es nur der Adel, der auf die höheren Posten an den Botschaften und den übrigen diplomatischen Missionen Anspruch erheben könne. Die Angaben des Herrn Stresemann sind jedoch nicht einmal genau, soweit sie die Botschaften und anderen höchsten Posten der deutschen Diplomatie betreffen. Es ist in der Tat recht naiv, zu behaupten, daß der Staatssekretär Freiherr von Schoen sein Abancement dem „Gardeprinzip“ verdanke. Jedermann weiß, daß der Staatssekretär der früher deutscher Botschafter in St. Petersburg war, von bürgerlicher Herkunft ist. Man weiß auch, daß der deutsche Botschafter in Tokio, Freiherr von Rumm, dem eine noch glänzendere Zukunft beschieden sein soll, ebenfalls bürgerlichen Ursprunges ist. Herr von Aderlen-Waechter, der auch Botschafter werden soll, stammt ebenso wenig aus den Reihen der Junker. Was den bevollmächtigten Minister Deutschlands am Vatikan, Herrn von Mühlberg, anbetrifft, so gehört dieser einer Berliner Bürgerfamilie an und sein Adel ist noch neuen Datums. Dies sind vier Beispiele, die beweisen, daß wichtigste diplomatische Posten Personen anvertraut sind, die aus dem bürgerlichen Stande hervorgegangen sind. Herr Stresemann hat seinen „Gotha“ recht unachtsam gelesen!

Und außer den Herren Freiherr von Schoen, Freiherr Rumm von Schwarzenstein, von Aderlen-Waechter und von Mühlberg gibt es in der deutschen Diplomatie noch eine ganze Reihe von jüngeren und älteren Beamten, die bürgerlich geboren wurden, erst später, teils durch eigene Reibildung, teils durch Reibildung des Vaters, den Adel erhielten und infolgedessen logischerweise dem Bürgertume und nicht dem Adel zugezählt werden müssen. Es sind dies u. a. die Gesandten von Müller im Haag, von Treutler in Christiania, Dr. von Waldhausen in Buenos Aires, von Zimmerer in Haiti, Freiherr von Jenisch in Darmstadt, die Botschaftsräte Dr. von Mühlmann in London und Dr. von Miquel in St. Petersburg, die Sekretäre Dr. von Revenhausen in Tokio, Dr. Daniel von Haimhausen in London, von Lucius in St. Petersburg, von Stamm in Washington, Dr. von Frerichs in Bern und der Attache Dr. von Wesendonk in London. Alle diese Herren sind bürgerlich von Geburt und erst nachher geadelt worden.

In Bayern herrscht zurzeit infolge der Kriegserhöhung ein Mangel an Weizen, den die Weizenbauern mit einer wahren Wut ausfechten. Das führt auch auf den bayerischen Landtag ab. Es wurde vorgeschlagen, die Staatsregierung zu ersuchen, den Preisbestimmungen folgenden neuen Artikel einzufügen: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft werden Weite und Schaukellner bestraft, die beim Ausschanken von Bier oder anderen Getränken nach gealktem Maße nicht die der Eichung entsprechende volle Menge an Getränk verabreichen.“ Ob die Regierung allerdings diesem Wunsche entsprechen wird, ist eine andere Frage.

Oesterreich-Ungarn.

Der Besuch des Wiener Runtius bei Roosevelt. In Ergänzung der Meldung der „Ag. Stefani“, welche darauf hinwies, daß der Besuch des Wiener Runtius Granito di Belmonte bei Roosevelt nicht über Weisung des Apostolischen Stuhles erfolgt war, erhalten wir aus der Runtiatour noch folgende erläuternde Mitteilungen: „Der Besuch war ein Höflichkeitsakt, den der Runtius gegenüber dem amerikanischen Botschafter Mr. O'Herens übte und der sich nach dem persönlichen Entgegenkommen des letzteren von selbst verstand. Es ergab sich hierbei die Gelegenheit für den Runtius, Mr. Roosevelt die persönliche Hochachtung auszudrücken. Das Gespräch trug privaten Charakter und entbehrte jeden politischen Inhaltes.“ Damit erledigen sich alle Erörterungen, welche an diesen Besuch irgendwelche Kombinationen in bezug auf die Haltung des Heiligen Stuhles geknüpft haben.

Frankreich.

Die Katholiken Frankreichs arbeiten langsam aber stetig weiter an ihrer Organisation. Neben den großen Verbänden, die sich über das Land erstrecken: Action libérale populaire, Sillon, Jeunesse française, Soziale Woche, werden sogenannte Diözesankongresse veranstaltet. In der vorigen Woche fand der Diözesankongress der Erzdiözese Rouen statt unter dem Vorsitz des Bischofs von Jumièges. Über 1000 Personen nahmen daran teil. Die sämtlichen religiösen, sozialen und caritativen Einrichtungen, sowie das vorzügliche Unterrichtsweien der Erzdiözese fanden eine sachgemäße und eingehende Besprechung in den geschlossenen Versammlungen. Auch ausländische Redner waren erschienen: P. Ruten O. P. aus Gand berichtete über die soziale Betätigung der belgischen Katholiken, während Dr. Auzan aus Köln, der Leiter der Zentral-Auskunftsstelle und Herausgeber der Apologetischen Rundschau, darlegte, wie die deutschen Katholiken in der Schule, in den einzelnen Vereinen (Jünglingsverein, Gesellenverein, Arbeiterverein, Volksverein usw.) sowie durch die Presse in ihrer Religion unterrichtet werden. Pius X. hat den französischen Katholiken empfohlen, sich auf religiösem Gebiete zu sammeln. Entsprechend dieser päpstlichen Weisung leitet sich nun unter den Katholiken Frankreichs eine umfassende, konzentrische Bewegung vor: in den einzelnen Diözesen werden auf Diözesankongressen die katholischen Kräfte gesammelt und organisiert und es stellt sich immer mehr heraus, daß diese Kräfte weit größer sind, als allgemein angenommen wurde! Später werden sich die Katholiken zusammenfinden auf katholischem Boden, um mit vereinten Kräften ihre religiöse Freiheit zu erkämpfen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 21. April 1910.

Dem Landtage ist eine Ergänzung des der Ständeverammlung vorliegenden Entwurfes des Staatshaushalts-

Befähigung liegt, die den Handels- und Gewerbetreibenden infolge des vorliegenden Gesetzesurfes unbedingt erwachsen müssen. Das hier in Betracht kommt, ist nicht zeitlich um ein paar Markt. Hier handelt es sich aber nicht um Fortschritte, sondern direkt um einen Rückschritt. Der Grund, weshalb die Kaufmannschaft sich gegen die Befähigung des Bauhandwerks erhebt, liegt in der nachfolgenden Erwägung, daß es ein Gemeinwohl für die wirtschaftliche Entwicklung darstellt. Vielfach wird das Telephon wieder abgeschafft, oder seine Verwendung sehr eingeschränkt werden. Der Staatssekretär rechnet selbst mit 25 Proz. Einschränkung. Wie sagte doch jüngst der Herr Staatssekretär bei den Verhandlungen über den Postetat, als ich meine Ausführungen mit den Worten schloß: Wir wünschen in der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine weitestgehende Institution zu verfügen, die dem Verkehr nicht nachhinkt, sondern ihm die Bahnen weist zu seiner reichsten Entfaltung! Damals erwiderte der Herr Staatssekretär: Die letzten Worte des Herrn Vorredners sind mir aus dem Herzen gesprochen! Man wohl Herr Staatssekretär, aber haben Sie die erste Gelegenheit, das Wort wahr zu machen, indem Sie in der Kommission mit bester Sorge tragen, daß der Befähigungsvorstoß so gestaltet werde, daß jeder Gemeinwohl für den Verkehr herbeigeführt wird, daß einerseits dem starken Lande und den kleinen Orten und Städten die nötigen Einrichtungen zuteil werden, andererseits aber auch dem Handel und Gewerbe und der Industrie außerordentliche Befähigungen erspart bleiben, indem ihnen die Wahl gelassen wird, ob sie das eine oder andere System (Einzelgesprächsbühren oder Bauhandwerksbühren im einzelnen Fall als für sich passend erwählen. Auf das Mißverhältnis zwischen Stadt und Land hat bereits 1906 mein Kollege Erzberger hier im Reichstage hingewiesen, indem er die Anregung gab, die Herabsetzungsbühren für das starke Land weiter herabzusetzen. Am 10. März 1908 ist dann auf Antrag des Zentrums eine Resolution über im Reichstag angenommen dahingehend, daß im Interesse der landlichen Bevölkerung eine weitestgehende Verbilligung der Telephon-einrichtung und Telephonbenutzung in den kleineren Ortschaften herbeigeführt werde, ebenfalls unter gerechter Verteilung der Kosten zwischen Stadt und Land. Meine politischen Freunde haben auch heute noch voll und ganz auf dem Boden der damaligen Resolution. Wir wollen, daß das starke Land, die kleinen Ortschaften und Städte voll und ganz Anteil nehmen an den Vorteilen dieses modernen Verkehrsmittels. Deshalb begrüßen wir die Festschreibung des Gesetzes für das Einzelgespräch. Die Festschreibung der Grundgebühren von 1—1000 Mark auf 60 Mark, fern die Ausdehnung der Stoffelung der Ferngebühren, die auch für das starke Land nicht ohne Bedeutung ist. Zudem, wenn die Zuschläge zur Grundgebühr für Anschließung, die weiter als 5 Kilometer von der Vermittlungsstelle entfernt sind, nicht entsprechend geändert werden, so hat das starke Land, besonders im Osten, nicht gar zu großen Vorteil von der ganzen Anordnung. Sie orientieren ja ganz das Reichspostverwaltung, bevor sie den Befähigungsvorstoß fertig stellt, eine Kommission von Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks anzuordnen. Klein, was dieser Idee für gut und belohnt hat, sowohl auch bez. der Bauhandwerksbühren, das können wir nicht. Wie hat der Vorstoß, die die Befähigung der Landbevölkerung die für zunehmende Verbesserung und Verbilligung im Fernverkehr zu verschaffen, nur zum Teil durch die Vorlage erreicht wird. Landliche Differenzen, Unannehmlichkeiten, eine Anklage von Herzer und Unzufriedenheiten wird die Vorlage, wenn sie Gesetz werden sollte, für den Gewerbetreibenden im Gefolge haben. Sowohl wie besonders in Großstädten allerlei Unruhe mit dem Telephon getrieben. Ist es aber dann völlig ausgeschlossen zu erwarten, welche Unruhe von Handel und Gewerbe als lästig empfunden werden müssen? Es sind nicht nur 84 Prosz große Gewerbetreibende im Verkehrswesen, die sich wehren, denn hören Sie zu, was die Eingabe des H. A. W. fast: Hat gegen gewisse Unbilligkeiten, die Folge des geltenden Tarifsystems, soll Lösung geschaffen werden. 1. Stad das Folgen des geltenden Tarifsystems? 2. Wann man da nicht Hilfe durch andere Mittel, etwa durch 5-Minuten-Verträge im Ortsverkehr, schaffen? 3. Weeshalb soll das alleinige Hilfsmittel die Abschaffung des Bauhandwerks sein? Weeshalb soll es unmöglich sein, ein geistreiches Bauhandwerkssystem neben dem Einzelgespräch beizubehalten? Diese Stoffelung könnte sich ja auf den Einzelgesprächsbühren aufbauen. Damit wäre Handel, Gewerbe und Industrie gebietet und die Regierung möchte noch ein weiteres Maß als bei ihrer Vorlage, zumal, wenn man dabei einführte, daß von einem Apparate aus jährlich nur 10000 Gespräche gestellt werden dürfen. Auch hiermit ist die deutsche Kaufmannschaft einverstanden. Die Reichspostverwaltung hat die Pflicht, darauf zu achten, daß ein Zustand, das im Interesse des Verkehrs geschaffen ist, dem Verkehr auch wirklich nützt und ihn fördert. Weeshalb vordringt Verweisung an die Subkommission. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (konf.). Die Opposition der Städte ist ganz unbegründet, wie wollen ernsthaft prüfen. Eine Befähigung des Handels wollen wir auch nicht. Die Großstädte verursachen die meisten Kosten, daher ist eine erhöhte Belastung geboten. Das Land muß nach Annahme des Gesetzes immer noch hohe Kosten tragen.

Abg. A. A. M. P. (Freis. Volksp.). Die Postverwaltung ist der Kritik nicht sehr zugänglich, sonst hätte sie nicht die alte Vorlage unverändert eingeschickt. Handel und Verkehr erleiden in dieser Vorlage die Verletzung und eine Vereinfachung des Verkehrs. (Sehr richtig!) Der Handel erkennt gern an, was die Post etwas Gutes tut, nur kommt dies selten vor.

Staatssekretär R. A. K. hat die sachliche Kritik für begründet; aber mer dem Verkehr nahesteht, kann doch nicht dafür eintreten, daß die Großen begünstigt werden sollen. Je mehr gesprochen wird, um so teurer wird die Sache. Da soll man nicht dafür die Gebühren in die Höhe ragen? Wenn man Bauhandwerksbühren einführt, muß man oft zählen und kann sich nicht mit einigen Proben genügen.

Abg. von D. (Rechtsberg (natl.) rühmt an seine vorjährige Rede. Als Mittel sei vergebens gewesen. Das starke Land werde zu sehr belastet, auch nach der Vorlage.

Der Herr verläßt sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr. Schluß 7 Uhr.

Sie Kunstvolle kleine Klosterkirche, großer, geräumiger Klosterhof und daran anstoßend am Klosterwasser anmutige Spazierwege durch Baum- und Wiesenanlagen, „Lipjo“ genannt. Die berühmte große Klosterbrauerei soll nicht verlassen werden. In Panschwitz-Sankt ist Gasthof mit Sommerfrische und Kleidererei. „Sächsische Volkszeitung“ auch hier. Ferner noch Kaufmannsgeschäfte mit Wein- und Bierrestorationen.

Eine Wanderung 30 Minuten weiter nach Süden führt noch dem romantisch und staffelförmig gelegenen Pfardorfer Oke. Auch Gasthof und „Sächsische Volkszeitung“, Kaufmannsgeschäft mit Restauration ebenso. Dort am Dorfe ist die alte Okeer Wendenkirche sehr sehenswert.

Der Weg westlich von den Wädern führt nach Ramenz; zwischen beiden ist das Pfarrdorf Nebelschütz mit Pfarrkirche und neuer Schule. Die Pfarrkirche ist sehr nett und in einer länglichen Rotunde ausgeführt. Auf einem Seitenaltare ist ein Bildnis des heiligen Martinus, als Altarbild von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde gemalt und der Nebelschützer Pfarrkirche in hochherziger Weise geschenkt.

Wer nach den Wädern bei Schmiedwitz kommt, den wird es gewiß nicht reuen und kommt andere Jahre gewiß wieder. Derjenige aber, der ein großer Idealist ist, kann auch die Sprache, Sitten und Gebräuche unseres wendisch-katholischen Volkes dabei studieren und wird gewiß eine gute Meinung von unserer Gegend und deren Bewohnern mit nach Hause nehmen! Rustikus.

et
or
G
W
St
St
10

L
m
bl
m
be
er
rid
ge
ml
un
Ja
wie
der
lich

Da
für
Er
fort
„R
Erf
Zel
Her
hold
Nell
mus
such
und
Poli
befä
(also
Zent
entia
gab
Wht
selbst
Beig
Graf
Schi
der S
seine
sei ein
Dand
Komm

hat d
Stand
Danach
wehre
willig
mit 4
Stafij
Zweier
Bemüß
stodt.
dürft
mehr i
Weißl
gewähr

1909
schloße
was e
bedeute
auf 3
im Ver
Kaffern
Erwerb
weiblich
den be
ärzte u
An Arz
Aufwan

Wetter
bedet.

g e m e i
Schul
gestiegen
Schlage
zu Dres
liche Höf
den Zun
im städt
tion wes
Kat ist
früher
sozialen
diese An
ins Lebe
für viele
ihrerfeit
diesen G
einen, A
sich über
in allge
gewährt
in Petrad
Weißlgen
mitteln f

sich in fei
nung der
Eaufpie

etats für 1910/11 zugegangen. Der Nachtrag zum außerordentlichen Etat fordert 5 500 000 Mark, so daß sich der Gesamtbedarf des außerordentlichen Etats auf 44 320 400 Mark erhöht. Dem Dekret sind beigefügt Bestimmungen über die Anrechnung von Militärdienstleistungen für das Veroldungsdienstalter.

— Aus protestantischen Kreisen wird uns geschrieben: „Und der Heini am Steier war wieder im Land! ... Will sagen Graf Goensbroeck, der Unbermeidliche, ist wieder in Sachsen gewesen und hat neulich hier in Dresden in dem kimmerlich vegetierenden Verbande mit dem schrecklichen Namen „Antikulturanter Reichsverband“ gastiert. Hatten wir nicht von dem Erscheinen erst neulich in der „Sächsischen Volkszeitung“ gelesen? Ja, richtig: er hatte erst die Sozialdemokratie für gefährlich gehalten, und als er ins Schwabenalter gekommen war, mit 42 Jahren, wo andere einsichtig werden, hatte er sie nicht mehr für gefährlich gehalten, sondern für harmlos und gutmütig. Man sieht, der Mann ist ein Charakter! Ich halte Goensbroeck überhaupt für bedeutend, etwa so wie den früheren „altkatholischen“ Bischof Reinke. Von dem schlug Stellenheim einmal vor, er solle, um unkenntlich zu bleiben, auf einem Maskenballe als Luther erscheinen; Auch Reinke, wenn er sich nicht nennt, Als Luther keiner leicht erkennt!“

Das paßt auch für Goensbroeck: kein Mensch wird ihn für einen zweiten Luther halten ... Der arme Mann! Er rennt nun seit vielen Jahren mit dem Kopfe immerfort Sturm gegen den Felsen Petri, an dem schon so viele „Narrenschiffe der Zeit“ gescheitert sind! Da muß ja eine Erschütterung eintreten, wenn auch nicht gerade für den Felsen Petri, so doch für das Köpfchen! ... Also der Herr Graf hatte einmal wieder ein Bedürfnis in Reinholds Tanzsaal in der Moritzstraße nicht die katholische Religion, wie er versicherte, wohl aber den „Ultramontanismus“ anzugreifen. Er brachte aber gar nichts neues, und suchte aus der Geschichte des mittelalterlichen Papsttums und der drei letzten Päpste nachzuweisen, daß sie sich in Politik mischten. Und wie soll der „Ultramontanismus“ bekämpft werden? Durch „aufgeklärte“ Volksvertreter (also wahrhaftig Liberale, Sozialisten, Bündler), die das Zentrum verdrängen möchten! Ein so dürftiger „Vortrag“ enttäuschte selbst Goensbroecks Anhänger und in der Debatte gab es unansehnliche Szenen. Da kam der „Rektor aller Deutschen“, Schwarz mit der gepulverten Nase — m. h. S. — wie er selbst schreibt, auch Patentanwalt Schröder, und ein adliger Bergwerksdirektor, und alle hieben auf den „ritterlichen“ Grafen ein, der sich angeblich mit seinem nicht ganz blanken Schilde zu decken versuchte. Es war ein Norddrummel und der Herr Graf hat mir eigentlich leid getan, daß er sich auf seine alten Tage gegen den Vorwurf verteidigen muß, er sei ein verkappter Jesuit. Aber „tu l'as voulu, Georges Dandin!“ ... Er wird wohl nicht so bald wieder kommen! ... Philalothos.

— Ueber das Feuerwehwesen im Königreich Sachsen hat der Landesverband Sächsischer Feuerwehren nach dem Stande vom 1. Januar 1910 eine Statistik aufgenommen. Danach zählt der Verband, dem außer den Berufsfeuerwehren zu Dresden, Leipzig und Chemnitz sämtliche freiwillige Feuerwehren zugehören, gegenwärtig 879 Wehren mit 47 131 Mitgliedern. Vergleichen mit früheren Statistiken zeigen, daß die Bildung neuer freiwilliger Feuerwehren in den letzten Jahren in Sachsen trotz eifriger Bemühungen der Feuerwehrführer in auffälliger Weise stockt. Dies hat seinen Grund nicht in mangelndem Bedürfnis nach dem Ausbau des Feuerwesens, sondern vielmehr darin, daß seit einiger Zeit aus dem Feuerwehreffonds Beihilfen an die Gemeinden zu Feuerlöschzwecken nicht mehr gewährt werden können.

— Die Dresdner Ortskrankenkasse hat das Jahr 1909 mit einem allgemein befriedigenden Ergebnis abgeschlossen. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 112 026, was eine Steigerung der Einnahmen um 174 538 Mark bedeutete. Das Kassenvermögen erfuhr eine Erhöhung auf 3 367 969 Mark. Körperlicher Behandlung bedarfen im Berichtsjahre 75 066 männliche und 60 469 weibliche Kassenzugehörige; außerdem noch 45 888 Familienmitglieder. Erwerbsunfähig waren 20 324 männliche und 14 112 weibliche Mitglieder. Gegen Jahresgehalt waren außer den beiden Vertrauensärzten 111 Stadtlärzte, 52 Landärzte und 58 Spezialärzte bei der Kasse fest angestellt. An Arzthonorare wurden 724 407 Mark gezahlt. Der Aufwand an Arznei und Heilmitteln betrug 478 276 Mk.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 22. April: Nordwestwind, bedekt, kühl, Regenfälle.

— Die Beihilfen der Stadt Dresden an gemeinnützige Vereine, Anstalten und Schulen sind im Laufe der Jahre nicht unbeträchtlich gestiegen und betragen für das Jahr 1910 nach dem Voranschlage 170 634 Mark. Bereits im Jahre 1908 war im Rate zu Dresden angeregt worden, mit Rücksicht auf die beträchtliche Höhe der für derartige Beihilfen jährlich auszuwendenden Summen und geleitet von dem Wünsche, Ersparnisse im städtischen Haushalte zu machen, künftig bei dieser Position wesentliche Einschränkungen eintreten zu lassen. Der Rat ist jedoch zu der Ansicht gekommen, daß die Unterstützung der Vereine und Schulen zum großen Teile einer sozialen Pflicht des Gemeinwesens entspringt, und daß, falls diese Anstalten nicht durch den Gemeininn der Bürgerschaft ins Leben gerufen worden wären und unterhalten würden, für viele der von ihnen verfolgten Zwecke die Stadtgemeinde ihrerseits erhebliche Aufwendungen machen müßte. Aus diesen Gründen sollen den von der Stadt unterstützten Vereinen, Anstalten und Schulen die bisherigen Beihilfen, die sich überall schon auf das Notwendigste beschränkt haben, im allgemeinen in gleicher Höhe wie im Vorjahre wieder gewährt werden. Insgesamt kommen mehr als 100 Vereine in Betracht, denen neben den im Haushaltsplan eingestellten Beihilfen auch eine Anzahl Unterstützungen aus Stiftungsmitteln gegeben worden sind.

— Das Stadtverordnetenkollegium wird sich in seiner heutigen Sitzung u. a. auch mit der Genehmigung der Verträge für den Neubau eines königlichen Schauspielhauses in Dresden-Mitstadt auf dem vom Dresd-

ner Theaterverein erworbenen Areal an der Ostra-Allee beschäftigen. Der Vertrag wird mit Sr. Majestät dem Könige einerseits und der Stadtgemeinde Dresden andererseits unter Beitritt des Dresdner Theatervereins abgeschlossen. Die Angelegenheit ist bereits in einer Sitzung des Dresdner Theatervereins, die auf dem Mitstädter Rathaus unter Zuziehung der Mitglieder des Rates stattgefunden hat, sowie in den geheimen Sitzungen des Stadtverordnetenkollegiums erörtert worden. Nach dem Gutachten des Rechts- und Verwaltungsausschusses wird das Kollegium voraussichtlich heute abend den Vertrag genehmigen und zwar unter der Bedingung, daß die vom Stadtverordnetenkollegium gestellte Bedingung hinsichtlich der Eintragung der auf dem Neustädter Schauspielhaus lastenden Dienstbarkeit in das Grundbuch gleichzeitig mit der Vollziehung des Vertrages erfüllt wird. Diese Bedingung lautet, daß die auf dem Theater in der Neustadt lastende Dienstbarkeit, wonach das Grundstück nur zu dramatischen und musikalischen Aufführungen benutzt werden darf, im Grundbuche zugunsten der Stadtgemeinde verlaubar wird. Ferner soll der Rat ersucht werden, wegen der Erleichterung des Billetverkaufes und zwar auch des für die Volksvorstellungen, mit der Generaldirektion der königlichen Musikalischen Kapelle und der Hoftheater in Verbindung zu treten und dem Stadtverordnetenkollegium über das Ergebnis Mitteilung zugehen zu lassen. Mit der Genehmigung des Vertrages dürfte, da nunmehr auch das Preisgericht über die eingegangenen Modelle sein Urteil abgegeben hat, nunmehr auch mit dem Bau des neuen Schauspielhauses sehr bald begonnen werden.

— Zoologischer Garten. Die Truppe der wilden afrikanischen Völkerverstärkung, die das diesjährige afrikanische Dorf des Zoologischen Gartens bevölkern werden, setzt sich aus zirka 50 Personen zusammen, darunter Frauen, schönheiten von hellerem Typus und eine größere Anzahl niedlicher Kinder aller Farbenabstufungen. Das Gros der Leute ist ebenholzschwarz; sie werden ein in Dresden noch nie gesehenes Hochzeitsfest in Zentralafrika darstellen. Des ferneren finden sich namhafte Reiter bei der Truppe und zwei berühmte Schlangenbändiger, die 16 giftige Aescopaschlangen zu ihren Arbeiten verwenden. Die Eröffnung der Schaustellung findet am 28. April 1910 statt.

— Laut § 109 des Branntweingesetzes vom 15. Juli 1909 darf bekanntlich vollständig vergällter Branntwein im Kleinhandel nur in Behältnissen von 50, 20, 10, 5 und einem Liter feilgehalten werden. Die Behältnisse müssen verschlossen und mit einer Angabe des Alkoholgehaltes versehen sein. Die Spiritus-Zentrale Berlin schreibt nun einen Preis von 5000 Mark aus für eine Verschlußsicherung an Liter-Flaschen und 10-Liter-Kannen, die widerrechtliches Öffnen erkennen lassen muß. Wie uns das Patentbüro Ing. Fr. Weid, Ing. Dipl.-Ing. W. Zimmermann, Dresden-A. 9, mitteilt, erhalten solche Verschlußsicherungen den Vorzug, die sich mit dem bisher gebrauchten Vögelverschluß vereinigen lassen. Nähere Auskunft über das Preisanschreiben erteilt auch bereitwillig das obengenannte Patentbüro.

— Adorf i. V., 20. April. Der König trifft am Freitag den 24. Juni mittags in Boglände und zwar in Auerbach ein. Er wird sich von dort aus nach Obergöltz begeben, behufs Teilnahme an der Einweihung des neuen Bezirks-Schiedsrichters.

— Auerbach, 21. April. (Telegramm.) Seit heute früh 1/7 Uhr steht die große englische Gardinenfabrik von Carl Rottrott in Flammen. Die Firma beschäftigt etwa 300 Arbeiter. Der Schaden dürfte über eine Million betragen. Gainsdorf bei Zwickau, 20. April. Der 12 Jahre alte Sohn eines hiesigen Einwohners, der seit Jahren infolge Lähmung der Stimmröhren seine Sprache verloren hatte, geriet beim Tode seines um zwei Jahre jüngeren Bruders in derartige Aufregung, daß er wieder sprechen konnte.

— Großsch, 20. April. In der letzten Nacht 12 Uhr 25 Minuten wurde hier ein Erdstöß bemerkt. Das ziemlich starke Geräusch hatte zentralen Charakter.

— Hofenlein-Gruthal, 20. April. Am Montag erkrankte die Familie des Webers Arnold, bestehend aus Frau und drei Kindern, nach dem Genuß von Quark, der erst kurz zuvor auf dem Wochenmarkte gekauft worden war. Da er beim Einkauf in einem Emailleimer untergebracht war, vermutet man, daß eine schadhafte Stelle im Eimer eine giftige Säurebildung verursacht hat. Der noch vorhandene Quark wurde sofort beschlagnahmt.

— Köhsenbruda, 19. April. Am letzten Sonntag wurden von der Gendarmerie eine große Zahl Personen dabei betroffen, wie sie Blütenzweige abtrugen. Von zehn Damen wurden die Personalien festgestellt. Diese sehen nun ihrer Bestrafung auf Grund des Forst- und Feldstrafgesetzes entgegen.

— Leipzig. In der Nordstraße sind am Sonntage aus einer Wohnung ein Geldbetrag von 1000 Mark, eine goldene Brosche mit einem Brillanten und zwei weißen Perlen, ein Armband mit 6 Perlen, eine goldene Damenuhrkette, eine goldener Trauring und ein einzelner Ouring mit 7 Granaten gestohlen worden. Unter dem Gelde befanden sich ein preussischer Artnungsstaler und ein Universitäts-Jubiläums-Zweimarkstück.

— Löbau, 19. April. Verunglückt ist beim Abgeben von Freudenbüschen anlässlich einer Hochzeit der Steinweg Hornig in Lauba dadurch, daß ein Schuh plötzlich losging und ihm die Ladung ins Gesicht drang.

— Oberrottenbach bei Zwickau, 20. April. Aus Furcht vor einer geringfügigen Strafe sprang die Arbeiterfrau Rudolph mit ihrem einjährigen Mädchen in die Mulde und ertrank. Das Kind konnte gerettet werden.

— Pirna, 20. April. In der Flur Böhscha wurde der Bahnwärter Gerold beim Untersuchen der Strecke vom Bodenbach—Dresdner Schnellzuge überfahren und getötet.

— Plauen. Der Kartenschlägerei-Inhaber Degenfeld in der Moritzstraße vergiftete sich mittels Leuchtgas. Eine schwere Mißhandlung beging im benachbarten Dorfe Leubnitz ein 29jähriger Pferdewecher an einer 67jährigen Tagelöhnerin. Der Rohling schlug die Tagelöhnerin mit dem Peitschenstiele und brachte ihr schwere Verletzungen bei.

— Schandau, 20. April. In Benschen hat der Zahntechniker Pais beim Kartenspiel den Schuhmacherlehrling Worscha

mit einem Taschenmesser erstochen. Beide waren vorher in Streit geraten.

— Sebnitz i. S., 20. April. Im benachbarten Niedereinsiedel ist die Blumenfabrik der Firma Anton Radler durch ein Schadenfeuer zu einem großen Teile eingeeäschert worden.

— Zittau. Bei Gelegenheit des Dybinauffstieges am 19. d. M. besuchte Sr. Majestät der König samt Gefolge das Dybinauseum. Es war das zehnte Mal, daß er diese Sammlung besuchte. Kommissionsrat Roschau führte den hohen Besucher, der beim Verlassen des Museums sich in herzlicher Weise verabschiedete und erklärte, immer gern diese schöne und wertvolle Sammlung wieder besuchen zu wollen.

— Zwickau, 20. April. Gestern abend stürzte der in den 50er Jahren stehende Jubald Faghdänel in einem Restaurant die Treppe hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

— Salsfeld, 20. April. Dem in einem Expeditionsgeheimtätigen Kutscher Seifert drang die Deichsel eines Lastwagens in den Leib. Die Verletzung war eine so schwere, daß Seifert bereits nach wenigen Minuten starb.

— Weida, 20. April. In Untergehendorf brannte ein Stallgebäude und ein benachbartes Gut total nieder, so daß nur das Großvieh mit Mühe gerettet werden konnte. Dem Gutsbesitzer ist bei dem Brande auch eine größere Summe Geldes mit verbrannt. Das Gut wie auch die Schenke sind versichert.

Neues vom Tage.

— Kassel, 20. April. Der Reisende Ridel von der hiesigen Aktienbrauerei wurde nach Unterschlagung von 15 000 Mark verhaftet.

— Magdeburg, 20. April. Der sozialdemokratische Umzug am 1. Mai ist diesmal zum ersten Male genehmigt worden.

— Halle, 20. April. Die Polizei versagte zum 1. Mai dem geplanten Festzug der Sozialdemokraten und der Versammlung unter freiem Himmel die Genehmigung mit der wörtlichen Begründung, daß die bisherigen Demonstrationen den Beweis erbracht hätten, daß die Führer der hiesigen Sozialdemokratie weder den Willen noch die Macht besäßen, von den Veranstaltungen den Janhagel, Zufahrter, halbweiches Gesindel beiderlei Geschlechtes, das zu Ausschreitungen neigt, fernzuhalten.

— Liegnitz, 20. April. Als der bereits mehrfach vorbestrafte Arbeiter Ruedel heute von der Strafkammer wegen Betrugs zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, ergriff er einen Stuhl und warf ihn gegen den Staatsanwalt. Mit einem zweiten Stuhle schlug er auf die Polizeibeamten ein. Nur mit großer Mühe konnte der Wütende übermächtig werden.

— Hamburg, 20. April. Eine Bande Erpresser treibt hier ihr Unwesen. Mehrere reiche Familien erhielten Briefe von der „Schwarzen Hand“, worin sie aufgefordert wurden, Geldbeträge von 100 000 Mark bis 1 000 000 Mark an bestimmten Plätzen niederzulegen, widrigenfalls mit dem Tode gedroht wurde. Die Zuschriften sind mit Druckschrift hergestellt. Alle Nachforschungen der Behörden waren bis jetzt erfolglos.

— Hamburg, 20. April. Der Geh. Sanitätsrat und Generaloberarzt der Landwehr Professor Dr. Hermann Leuharz ist heute früh, 56 Jahre alt, gestorben, nachdem er erst am Sonntag von seinem Urlaub aus Teneriffa zurückgekehrt war. Professor Dr. Leuharz wurde im Jahre 1854 zu Ladbagen in Westfalen geboren. Vom Jahre 1878 bis 1883 war er Assistent an der medizinischen Klinik in Leipzig. 1887 wurde er Privatdozent, 1893 Professor an der Universität in Leipzig. 1895 übernahm er die Stellung eines Direktors der Hamburger Staatskrankenhaus. Professor Leuharz ist Verfasser verschiedener bedeutender medizinischer Werke.

— Dörfel, 19. April. In dem Spital zu Dörfel starben weitere drei Opfer der Katastrophe. Sie hatten das Bewußtsein nicht zurückerlangt. Im Spital befinden sich jetzt noch 55 Patienten, von denen 30 im Starrkrampf liegen.

— Warschau, 20. April. In Warschau und Umgegend treten die schwarzen Flecken epidemisch auf. Gegen 70 Personen sind bereits gestorben.

Telegramme.

— Paris, 20. April. Präsident Fallières hat heute die Delegierten der internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels empfangen.

— Paris, 21. April. Der mit der Angelegenheit des betrügerischen Liquidators Duez betraute Untersuchungsrichter unterzog gestern den Generalsekretär des Instituts der Brüder der christlichen Schule, Bruder Justinus, einem längeren Verhör. Dieser gab zu, daß er mit Duez, der mit der Liquidation der seinem Orden gehörigen Gebäude betraut war, in der Tat in ständiger Verbindung geblieben sei, aber lediglich, um die Interessen seiner Ordensbrüder und deren Wohlthäter zu wahren. Betreffs der auf Anregung des Ordens gegründeten Aktiengesellschaft erklärte Bruder Justinus, daß diese bereits im Jahre 1898 ins Leben gerufen worden seien, also sechs Jahre vor dem Kongregationsgesetz, und lediglich den Zweck gehabt hätten, die Mittel zur Bezahlung der neu eingeführten Anfallsteuer aufzubringen. Irrendwelse gesetzwidrige oder heimliche Antriebe hätten der Aktiengesellschaft vollständig ferngelegen.

— Bordeaux, 20. April. Die eingeschriebenen Seefleute haben nachmittags die Arbeit wieder aufgenommen.

— Charleville, 20. April. Der Abtlatier Sommer hat einen neuen Flugrekord aufgestellt, indem er mit vier Personen aufstieg und nach 5 Minuten landete. Bemerkens-

Medaillen

wunderschön ausgeführt, in Nickel, echt Silber, Gold und Emaille. Weißwasserbecken in Porzellan, Metall, Silber, Schmelze. Waschküchen nach kirchlicher Vorschrift. Leichter in verschiedenen Größen.

Heinrich Trümper
Köfl. weil. Hofm. der Königin-Blume von Sachsen
Dresden, Sporer- Ecke Schönermanns
in der Nähe des Rgl. Schlosses und des Neumarktes

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 20. April 1910.

Die Erste Kammer erledigte heute in Gegenwart des Prinzen Johann Georg und des Finanzministers Dr. von Müller nach der Berichterstattung des Bizele. Geh. Rates Dr. Wegner die Kapitel 59 des Etats betr. die Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig, die Kunstgewerbeschule und das Kunstgewerbemuseum zu Dresden, sowie die Kunstschule für Textilindustrie zu Plauen. Einnahmen und Ausgaben wurden nach der Regierungsvorlage genehmigt. Außerdem bewilligte die Kammer 800 000 Mark aus Titel 6 des außerordentlichen Etats zur Erfüllung der reichsgesetzlichen Sicherungsvorschriften auf Eisenbahnen und genehmigte den Entwurf einer neuen Geschäftsordnung für den Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden. Außerdem wurden noch die Staatskapitel 37 und 38 betr. das Gesetz- und Verordnungsblatt, sowie verschiedene bauliche Zwecke genehmigt. Weiter bewilligte die Kammer noch eine Etatüberschreitung bei Kapitel 85 betr. die rechtliche Verteidigung der staatlichen Gerechtfamen, woraus noch mehrere Eisenbahnsachen in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer genehmigt wurden, darunter Titel 13 des außerordentlichen Etats betr. die zweite Rate in Höhe von 1 300 000 Mark für den zweigleisigen Ausbau der Linie Dresden-Esternwerda.

Nächste Sitzung: Donnerstag den 21. April, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Justizetat, Staatskapitel des Ministeriums des Innern, Dekret betr. die Wahlen zum Staatsgerichtshof und Petitionen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Chemnitz. In der Generalversammlung der Fachabteilungen der Metall-, Textil- und Verkehrsarbeiter, sowie der gemischten Verwaltungsgruppe (Tapezierer) wurde zum Vorsitzenden Jos. Scholz, Lannestraße 2, zu Kassierern der Metallarbeiter F. Kufmann, Riechenerstraße 6, der Textilarbeiter A. Zimpel, Peterstraße 37, der Verkehrsarbeiter J. Ernst, Alexanderstraße 8a, der gemischten Verwaltungsgruppe R. Höder, Markusstraße 12, wiedergewählt. Der Mitgliederstand ist trotz der Krise, welche noch nicht überwunden ist, ein guter zu nennen.

Chemnitz. Sonntag den 21. April abends 1/2 8 Uhr findet im „Preussischen Hof“, Brauhäuserstraße 13, eine Versammlung des katholischen Arbeitervereins statt. Herr Pfarrer Schewtschik hat gütigst den Vortrag übernommen. Infolge der großen Tagesordnung, außerdem noch: Bericht vom Bezirksdelegiertentag, Stellungnahme des Vereins zur Aussperrung unserer Bauarbeiter, unsere Stellung zur Gewerbeprüfung usw. ist es dringend notwendig, zahlreich zu erscheinen. Gäste sind stets herzlich willkommen. — Freitag den 20. April 8 Uhr abends hält der Verein im Gesellschaftshaus „Italia“ (Sonnenstraße) ein Frühlingsfest ab. Zur Aufführung gelangt: „Der Quapen-König.“ Poffe mit Gesang in 4 Akten von Georg Zimmermann. Hierauf Frühlingsball mit Weichen-Polonaise.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Von der Berliner Börse. Fondsbörse. Auf die Meldung von starkem Abrufe in der Eisenindustrie und auf die befriedigendere Entwicklung der Lage am internationalen Geldmarkte verkehrte die Börse mit meist höheren Kursen für Montanwerte. Die Umsätze waren jedoch, dem Beispiele der wesentlichen Plätze und namentlich New Yorks folgend, äußerst geringfügig, weshalb sich die erzielten Aufbesserungen meist in engen Grenzen hielten. Als nennenswert höher sind eigentlich nur Bodener Güter zu erwähnen; bei den übrigen Werten dieses Marktes gingen die Abwände über 1/4 Prozent nicht heraus. Nombacher Gütern stellten sich sogar auf die Auslassungen in der Generalversammlung etwas niedriger, ebenso Laurahütte auf die Ansammlung der Oberschlesischen Kohlenvorräte. Auf dem Bankmarkt bemerkte man teilweise unüberänderte Kurse, teilweise Rückgänge, Petersburger Internationale Handelsbankaktien waren gut gebessert. Oesterreichische Bahnen und Amerikaner wiesen kaum Veränderungen auf, dagegen wurden Mittelmeerbahnen und Genri höher umgesetzt. Der Rentenmarkt war durchgehend fest, insbesondere für auswärtige Werte wie Russen- und Türkenloose. Elektrische Werte waren auf die günstigen Neuierungen in der Generalversammlung der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen weiter gefragt und steigend, Schiffahrtsaktien ohne Interesse. Bei Hansa ist heute ein Dividendenabschlag von 6 Prozent zu berücksichtigen. Die ruhige Tendenz hielt während der ganzen Börsezeit an. Schluß fest, namentlich für Schudert, die sich mehrere Prozent höher stellten. Privatdiskont 3 1/2 Prozent (+ 1/2 Prozent). — Produktbörse. Unter dem Eindruck der wieder überwiegend niedrigen Kurse der amerikanischen Börsen verkehrte auch der hiesige Frühmarkt in schwacher Haltung bei geringfügigen Umsätzen. An der Mittagsbörse blieb die Stimmung matt, da das inländische Angebot wieder reichlich war und die Käufer sich zurückhielten. Die Weltverschiffungen, auch die Weizenausfuhr Rußlands haben gegen die Vorwoche nur wenig abgenommen.

Gerichtssaal.

Dresden. Der Verleumdungsprozeß des Ballettmeisters Berger gegen den verantwortl. Redakteur der „Dresdner Rundschau“, Wilhelm Emil Ramm, nahm am 20. d. M. mit einem Vorprozeß vor dem Schöffengericht seinen Anfang. In Nr. 7 vom 19. Februar 1910 hatte die „Dresdner Rundschau“ auf die am 17. Februar im „Dresdner Anzeiger“ erfolgte Bekanntmachung des Anwaltes Bergers Bezug genommen, worin erklärt ist, daß die Meldungen von Bergers Abgang von der Hofoper und die Behauptung, der „Rundschau“-Prozeß würde dadurch im Sande verlaufen, vollständig aus der Luft gegriffen seien. Der Artikel enthielt im Anschluß daran die Meinungsäußerung, daß durch diese Erklärung eine Irreführung bewirkt werde usw. Schließlich wurde ein Brief von einem ehemaligen Balletttänzer der Hofoper abgedruckt, worin Berger als brutalster und ungerechtester Vorgesetzter bezeichnet wurde. Der Angeklagte erklärte, den Artikel geschrieben zu haben. Die Absicht der Verleumdung habe er nicht gehabt.

Die Behauptung, daß Dr. Thieme mit seiner Bekanntmachung eine Zeugenbeeinflussung beabsichtigt habe, habe er nicht aufstellen wollen. Auf die Frage, ob Berger die in dem Briefe behaupteten Ausdrücke „Lump, Kausejunge, Flegel“ usw. gegenüber dem Briefschreiber gebraucht habe, erwiderte Berger, daß diese Behauptungen sämtlich unwahr seien. Dr. Thieme gibt schließlich die Erklärung ab, daß Berger sein Engagement an der Hofoper weder gekündigt habe, noch sei ihm von der Generaldirektion gekündigt worden. Das Gerichtsurteil lautet auf 300 Mark Gesamtgeldstrafe oder 30 Tage Gefängnis wegen öffentlicher Verleumdung. Den Verleumdigen wird Publikationsbefugnis zugesprochen.

Vermischtes.

Schwimmende Ungeheuer. Eine englische Schiffahrts-Gesellschaft hat zwei Paketboote im Bau, die förmliche Ungeheuer des Meeres werden sollen. Sie sind 270 Meter lang und haben 60 000 Tonnen Tragfähigkeit. Beide Schiffe sollen mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet werden. Der Speisesaal allein wird 6000 Personen fassen. Zu den neuesten Errundungen werden Schwimmbäder und ein Garten auf dem Deck gehören, der im Winter in ein Treibhaus umgewandelt wird.

Zum Nachfolger Vodelschwings in Bethel und Hoffmühl ist sein Sohn Friedrich gewählt worden.

„Do steht's ganz genau drinne!“ Aus Mainz wird der „Fest. Ztg.“ folgendes nette Geschichtchen erzählt: Kam da kürzlich aus einem Dorfe des Untermainns eine biedere Bauernfrau zu dem Photographen des Nachbarortes und ersuchte ihn um Herstellung eines Bildes ihres verstorbenen Mannes. Als der Photograph sie fragte, ob sie eine Photographie des Verstorbenen mitgebracht habe, meinte das naive Mütterchen recht treuzerzig: „Na, Herr Photograph, a Bild hunn ich nit, aber sein Miltärpaß hunn ich mitgebracht, do steht's ganz genau drinne, wie er ausgeh'n hat.“

Kunst und Wissenschaft.

Ueber die Revision der Vulgata, welche bekanntlich von dem gegenwärtigen Papste angeordnet worden ist, teilt der Präsident der mit der Arbeit betrauten wissenschaftlichen Kommission folgendes mit: Die Vergleichung der Bibelhandschriften ist beträchtlich vorangeschritten, und es sind schon am Rande der im verfloffenen Jahre eigens zu diesem Zwecke gedruckten Bibel die Varianten von mehr als 30 Handschriften vermerkt worden. Nach derselben Methode werden gegenwärtig andere Handschriften und Kodizes geprüft, und sobald diese Vergleichung zu Ende geführt sein wird, werden diese Arbeiten mit der schon am Sitz der Kommission im Kolleg S. Anselmo auf dem Aventin vorhandenen Reihe von Bänden vereinigt. In den letzten sechs Monaten hat die Kommission einen photographischen Apparat in Anwendung gebracht, mit welchem die Manuskripte in schwarz und weiß reproduziert werden können. In dieser Weise wurde eine große Anzahl der wichtigsten Bibelhandschriften der National-Bibliothek von Paris reproduziert. Die Photographien werden nachher mit der Handschrift verglichen, um am Rande jene Worte oder

„Sag das nicht, Franz! Du hast noch eine Mutter, die hat viel Leid um dich getragen. Wirft du sie vergehen lassen vor Schmerz?“

„Aber ich kann nicht nach Hause, Hanna! Ich kann nicht! Es ist zu fürchtbar, was zwischen mir und dem Vater steht.“

„Und wenn es noch so fürchtbar wäre: du bist der Sohn! Du mußt zuerst die Hand zur Versöhnung bieten. Versprich mir das, Franz! Das habe ich um dich verdient, weiter begehre ich nichts.“

Franz gab keine Antwort. Aber Hannas mildes und selbstloses Wesen wirkte auf ihn wie Balsam, der Wunden heilt.

Am folgenden Sonntag lachte der Doktor mit seinem ganzen Gesichte, als er Franz und Hanna ihm entgegenkommen sah. „Den hast du ordentlich herausgefüttert, Mädel“, rief er, als er beiden die Hand reichte. „In vierzehn Tagen könnt ihr beide in die Heimat reisen. Was sagst du dazu, Seehofer, verflügelter?“

„Doktor“, sagte Franz Tasinger, „ich möchte Sie gerade erdrücken vor Freude.“

„Na, mein Junge, das laß hübsch bleiben. Ich möchte nach dem Kriege noch ein bißchen leben und ausruhen. Aber wenn ich mal an den See komme, da besuche ich dich auf dem Seehofe. Und die da auch, die Hanna, den Goldengel.“

Franz senkte den Kopf, ohne Antwort zu geben. „Nun“, sagte der Arzt, „was ist das? Bin ich etwa nicht willkommen auf dem Seehofe?“

„Ach, Herr Doktor — es . . . steht schlecht.“

„Wie steht's?“

„So!“ machte Franz und legte die beiden Zeigefinger quer übereinander. „Mebers Kreuz!“

„Mit deinem Alten, he? Na, wenn dies auch so ein Dickhädel ist, wie du, da begreife ich's.“

„Der ist noch härter — wie Eisen!“

„Na, nun will ich dir was sagen, mein Junge!“ Der Doktor stellte sich breitfüßig vor Franz hin, packte ihn mit beiden Händen an der Brust und rüttelte ihn. „Du bist jung — und er ist dein Vater. Du mußt nachgeben und die Hand zur Versöhnung bieten. Das bist du deinem Vater schuldig. Und hast du auch bedacht, welchen Kummer du deiner Mutter machst? In der Bibel steht das Gotteswort: Du sollst Vater und Mutter ehren —“

„Aber wenn ich ihn nicht ehren kann!“ schrie Franz auf.

Der Doktor steckte die Hände in die Taschen und sah ihn groß an. Er pfiß leise durch die Zähne. „So steht's, mein Junge? Ja, dann weiß ich freilich keinen Rat . . . Oder . . . ich weiß am Ende doch einen. Ich bin zwar nicht besonders bibelfest, aber so ein bißchen ist doch hängen geblieben. Das von Noach, weißt du. Wo seine Söhne ins Zelt traten und ihn trunken fanden. Vor den beiden, die ihn zudeckten, habe ich immer Respekt gehabt. Der dritte aber, der Cham, der seinen Vater verachtete, das war ein ekkiger Kerl. Verstehst du? Und sage mir mal: weißt du denn, warum dein Alter gefehlt hat, he? Ruht du, dein Sohn, den ersten Stein auf ihn werfen? . . . So, jetzt tu, was du willst! Und nun behüte euch Gott! Ich bin heute zum letzten Male da. Jetzt braucht ihr mich nicht mehr.“

Franz hatte dabei vor Freude geweint. Das wollte viel heißen bei einem Manne, den die Schule des Lebens hartgeschlagen hatte. Diese Stunde war ihm heilig: sie hatte ihn gelehrt, das Leben wieder zu lieben. Ein stolzes Gefühl der Freude schwellte ihm die Brust; es war doch etwas Großes, für das Vaterland zu kämpfen und zu bluten.

Diesem erhebenden Gefühl einer seltenen Weisestunde folgten aber lange traurige Tage und Wochen im Lazarett. Franz Tasingers Wunde war zwar schnell geheilt; aber nun stellte sich ein gefährlicher Gast ein — der Typhus. Die fürchtbaren Strapazen des Feldzuges, die anstrengenden Märsche, die nasse, kalte Bitterung, die schlechte Kost und die seelischen Erschütterungen hatten schließlich doch die Resistenz des Bauernsohnes bezwungen und ihn aufs Krankenlager niedergeworfen.

Mois und Johanna kamen mittags, kurz nachdem der Kranke einen heftigen Fieberanfall überwunden hatte, an. Johanna trug ein dunkles, hochgeschlossenes Kleid und am linken Arme die weiße Binde mit dem roten Kreuz, so daß sie der Kranke beim Eintritt für eine Krankenschwester hielt und nicht weiter beachtete. Erst als Moiss ihn begrüßt hatte, trat auch Johanna an das Bett und sagte leise: „Grüß dich Gott, Franz!“

Der Kranke richtete sich ein wenig aus den Kissen auf und sah sie aus großen, brennenden Augen verwundert an. „Hanna“, sagte er leise, aber es klang wie ein Jubelschrei, „Hanna — du? Du bist hier? Wo — wo willst du denn hin?“

„Ich will bei dir bleiben und dich gesund pflegen“, sagte Johanna einfach.

Da legte er die Hand über seine Augen und sagte: „O Hanna — was tust du? Die Heimat kommt zu mir, die Heimat?“

„Ja, die Heimat“, sagte Johanna, mit einem schmerzlichen Gefühl in der Brust. „Die Heimat kommt zu dir und fordert dich zurück. Sie ist in Rot, Franz, und ruft dich zurück.“

Und nun brach aus ihr all das lang verschlossene Weh hervor, das sie trocken- und monatelang still getragen hatte. Franz lauschte ihren Worten und sagte zu seinem Bruder: „Siß, Moiss, du allein kannst helfen, du, der Pfleger!“

„Ich will es versuchen, Franz! Sei nur ruhig.“

„Und die Mutter — meine Mutter?“ fragte Franz.

„Ach, Franz“, sagte Johanna, „die Sorge hat ihr Haar gebleicht — es ist weiß wie Schnee.“

„O Mutter, Mutter!“ stöhnte der Kranke und sank in die Kissen zurück.

„Er ist so schwach — er stirbt“, sagte Johanna zu ihrem Begleiter. Auf ihren Ruf kam eine barmherzige Schwester herbei, grüßte die fremden Besucher und schloß dem Kranken einen Löffel voll Cognac ein. Das stärkte ihn; er lag ruhig in den Kissen, wie schlafend. Die Schwester legte den Finger an die Lippen, zum Zeichen, daß man den Kranken ruhen lassen möge. Sie führte die Besucher in die Stube neben dem Krankenzimmer. Sie war klein, aber reinlich und freundlich, und auf dem Fensterbims stand ein Topf mit blühenden Monatsrosen. Das heimelte an, das war ein liebes, trautes Bild des Friedens inmitten des rauhen Kriegslärmes. Neben an war noch ein kleines Stübchen, das wollte Johanna bewohnen, um dem Kranken immer

Stellen zu bemerken, die minder klar geblieben sind. Durch Anwendung der Grundzüge der Farbenphotographie ist es ferner möglich gewesen, in Schwarz und Weiß auch die Silberdrucksachen auf Purpurgrund zu reproduzieren. Diese Photographien werden darauf an die verschiedenen Mitarbeiter der Kommission zur Vergleichung verteilt. Die im vorigen Jahre begonnene Katalogisierung der lateinischen Bibelhandschriften schreitet emsig und schnell fort.

Theater und Musik.

Dresden. Vortragsabend Joseph Rains im Gewerbehaus am 20. April. Wenige haben es bisher versucht, Somier zu rezipieren. Die meisten wußten mit der Detailschilberung, mit dieser unergleichlich lieblichen Kleinmalerei, nichts anzufangen. Rains hingegen versuchte es, und mit großem Glücke. Im ersten Teile des Programms stand der Ilias 24. Gesang, jener Abschnitt, in dem Priamos den Achilleus um Sektors Leichnam anfleht und dann den geliebten Sohn beistattet. Naturgemäß legte der geniale Sprecher den Hauptwert auf die Unterredung Priamos mit Achilleus; man erlebte das alles mit. Grandios verfiel er zu steigern und mit der Gewalt seiner herrlichen Stimme wirkt er auf den Hörer wie kein Zweiter. — Im zweiten Teile brachte Rains bekannte Gedichte von Schiller, Goethe, Bürger, Heine, Bettlich und Sebhel. Auch hier weicht seine Auffassung von der traditionellen wesentlich ab. „Die Kraniche des Ibykus“ zum Beispiel gab er mit der ganzen Entfaltung seiner glänzenden Stimmittel meisterhaft. Selbst das Diskantieren (vergl. Bürger „Leonore“) gestattete er sich; und niemand wird eine widersprechende Meinung gehabt haben, obwohl man diesen Effekt bei ersten Dichtungen sonst nicht zu erlauben pflegt. Überzeugt, wie meisterhafte Spielereien, rezipierte er Heines „Donna Clara“ und den „Zauberlehrling“. Die bei Rains üblichen Danse-variationen, ausgeführt durch seine begeisterten Zuhörer — innen beschloffen den genussreichen Abend. Zek.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Freitag: VI Sinfonie-Stomger, Melde B. Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend: Die Welferster von Nürnberg. Anfang 5 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Freitag: Lebenskraft. Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend: Der Herr Senator. Anfang 1/8 Uhr.
Residenztheater.
Freitag: Eigenenliebe. Anfang 1/8 Uhr.
Sonnabend, nachm. 1/4 Uhr: O die Keuschheit! abends 1/8 Uhr: Eigenenliebe.
Zentral-Theater.
Freitag: Ein Herkulesstück. Anfang 8 Uhr.
Sonnabend: Die geschiedene Frau. Anfang 8 Uhr.
Wohlfühl-Theater (Ostra-Allee, Eingang Traubengasse).
Sonnabend: Krieg im Frieden. Anfang 1/8 Uhr.
Jugend-Theater.
Freitag: Die drei Missethäter. Anfang 1/8 Uhr.
Varietés.
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr
Alteues Theater (Hofbräu-Stub.) Anf. 1/8 Uhr.
Livoli-Bruckhof (Kabar.) 1/8 Uhr
Konzerter.
Königl. Vokalchor 8 Uhr
Königl. Hofkapelle (Strehlen) Anf. 8 Uhr
Opern-Theater Anf. 8 Uhr
Königl. Vokalchor Anf. 1/8 Uhr

Spielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Freitag: Das Nachtlager von Granada, hierauf: Wiener Walzer. Sonnabend: Der Feldherrnhügel — Mieses Theater. Freitag: Der Kaiser von Mexiko. Sonnabend: Der Graf von Luxemburg. — Schauspielhaus. Freitag: Das Leben vom braven Mann. Sonnabend: Geipenster. — Neues Operetten-Theater. (Hof-Theater). Freitag: Die Duden-Id. Sonnabend: Das Fürstentum.

5. Klasse 157. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 200 Mark gegenwärtig. (S. 6. Klasse der Lotterie. — Rückzahlung des Gewinns.)

Ziehung am 20. April 1910.

200000	Nr. 102612.	Martha Berner, Schütz.
100000	Nr. 69022.	Herr Engelb., Schütz.
5000	Nr. 61938.	G. Hoff, Dresden.

0954 71 298 327 587 314 264 625 348 146 646 579 433 198
835 (1000) 820 289 96 236 840 1417 450 792 821 27 86 229
430 385 696 854 400 310 278 113 915 150 557 979 588 2040
684 991 258 577 228 662 924 297 353 134 855 108 142 463 797
3481 507 326 371 491 325 117 760 61 143 556 393 166 89 310
380 989 4202 436 725 782 557 226 532 173 13 (2000) 237 968
439 648 90 299 447 24 235 35 206 31 296 191 (5000) 5899 967
194 567 348 (5000) 816 871 527 679 594 87 55 952 862 704 798
283 562 19 719 6577 308 (2000) 199 499 965 485 221 704 796
945 685 134 (10000) 7122 987 443 585 (5000) 89 328 911 505
953 644 614 593 (2000) 270 193 770 136 997 252 279 296 892
305 4390 748 575 656 107 172 (2000) 189 269 408 679 958 61
975 9238 999 589 966 127 062 (5000) 773 356 652 251
10635 975 359 886 873 771 958 682 254 251 354 276 991
300 386 982 719 713 11133 302 425 388 378 464 29 (5000) 956
473 976 118 585 890 7 256 834 995 509 (10000) 12397 42 56 743
337 (5000) 142 377 98 631 857 884 341 907 685 946 427 16
13255 740 961 820 975 (5000) 323 19 549 278 686 947 325 784
26 978 715 14859 37 241 149 436 703 285 312 701 157 912 626
15356 (10000) 750 106 185 171 654 745 516 4 52 665 926 961
381 (5000) 920 (30000) 71 501 354 16327 326 78 157 48 232 952
394 981 863 919 299 931 604 558 873 206 252 621 705 779 380
178 (10000) 304 (10000) 17888 968 382 622 825 965 903 55 972
783 32 (5000) 241 938 544 821 306 197 218 2 231 635 1 18293
74 364 324 791 245 671 649 (5000) 80 682 585 486 674 953
19664 771 522 166 955 543 466 938 906 436 676 790 (5000) 210
716 465 841 813 114
20661 36 578 181 679 98 891 539 789 841 277 688 (10000)
864 983 851 21729 212 264 103 159 336 888 759 961 823 608
646 705 191 672 22220 194 835 706 383 94 783 5 995 386 9
29 253 (10000) 227 537 339 111 2 975 486 864 (5000) 23848
857 393 742 167 845 623 922 983 699 674 (10000) 431 600 (10000)
391 292 671 85 948 563 (5000) 673 770 24650 613 405 23 434
710 438 729 420 840 890 364 470 866 887 844 277 878 190
25727 799 234 (30000) 556 699 (10000) 755 998 706 995 89 (10000)
168 421 (30000) 443 422 330 819 921 410 342 291 656 302 639
910 (20000) 301 26776 904 4 949 899 682 680 625 874 484 (10000)
935 806 647 587 125 27001 550 390 344 529 117 134 238 (5000)
705 449 (10000) 228 900 54 413 28405 449 239 117 106 (5000) 32
912 720 (30000) 807 (5000) 998 800 111 248 29700 746 948 848
784 550 82 244 876 994 462 578 808 701 635 394 52 14
30378 459 157 376 247 638 126 94 69 993 (5000) 151 344
244 203 (5000) 576 391 (5000) 96 191 589 906 78 97 31069 758
606 807 191 (20000) 662 660 980 20 598 306 582 32239 763
989 218 (20000) 739 608 526 653 590 664 519 103 980 2 208 184
551 255 715 (20000) 34533 889 362 378 20 512 876 911 183 (5000)
793 31 843 91 549 61 854 34461 954 924 (5000) 274 971 572
261 721 932 925 (5000) 783 880 75 35887 (10000) 630 121 747
648 638 173 (5000) 956 688 29 608 713 706 423 36000 915 23
393 948 775 160 790 780 709 67 485 37459 648 810 140 210
797 692 195 56 290 950 (5000) 247 18 641 150 202 507 32 35326
885 219 730 494 223 104 209 879 565 595 149 128 139 20 231
263 39065 (5000) 498 891 31 542 587 433 154 194 (5000) 69 694
601 351 496 568 911 277
40807 410 188 797 756 451 906 902 157 445 192 (5000) 661
260 (5000) 345 318 767 283 77 41126 828 994 (10000) 43 378
(10000) 927 623 174 813 573 597 689 766 281 393 469 474 348
911 444 42701 308 561 739 356 314 884 537 829 247 181 648
439 763 819 484 265 (5000) 895 232 731 812 363 43288 156 274
457 42 656 666 806 910 328 974 (5000) 372 195 338 85 732 484
97 891 658 38 44227 562 336 117 694 290 60 248 240 (20000)
544 925 997 702 62 333 677 708 700 695 8 45512 661 996 83
644 360 630 614 395 905 347 484 629 477 424 595 874 976 319
600 46850 299 597 472 537 755 127 279 481 23 55 125 396
153 576 (5000) 834 690 556 32 324 178 47580 677 162 877 800
(20000) 851 881 382 800 513 456 478 647 74 645 515 48569 987
215 959 277 136 652 201 434 347 452 112 (10000) 744 434 587
549 540 758 98 119 760 247 47 (5000) 3 49940 28 811 911 914
575 790 73 430 365 (5000) 287 690 342 622 299 147 518 551
50547 688 876 465 985 487 731 641 137 772 72 6 561 916
741 (5000) 933 105 51066 945 137 733 296 649 461 16 623
623 (10000) 213 690 980 768 910 694 686 823 441 624 14 548
894 514 921 52085 51 80 41 812 231 34 696 136 177 880 297
681 752 154 439 541 53079 37 717 183 368 772 877 213 806
227 519 895 789 803 708 727 90 232 466 847 (20000) 54582

198 255 544 958 331 491 (5000) 697 852 (10000) 256 400 809 574	689 32 191 320 64 527 (5000) 370 6 806 123 171 55087 442	880 561 911 943 537 337 253 906 412 519 791 799 (30000) 807	56231 804 653 217 627 371 255 646 523 709 919 618 522 738	910 886 399 856 57723 197 660 496 364 52 534 461 284 183	359 815 30 335 438 969 194 578 54 406 232 429 892 377	54865 (10000) 256 121 438 643 846 906 603 633 470 159 914	109 759 513 454 726 162 711 596 997 844 932 689 484	334 50 59919 722 209 723 516 113 510 (10000) 940 797 290	121 803 700 80 512 685																														
60617 575 (10000) 27 657 351 729 354 220 49 181 836 302	180 451 522 757 327 61653 474 535 885 92 508 402 436 707	563 764 971 84 958 (50000) 186 819 808 984 722 515 304 851	687 849 62080 725 489 146 24 859 428 748 283 755 960 979	56 745 652 835 474 780 736 63738 752 310 183 997 621 468	743 985 (5000) 529 758 (5000) 852 289 789 420 611 388 682 832	(5000) 848 465 522 64085 231 861 472 610 915 777 (5000) 844	341 613 (10000) 246 401 646 151 698 332 880 65464 77 541 44	903 313 521 57 971 84 340 186 878 211 830 242 751 113 60227	289 506 522 530 394 367 358 623 479 25 527 345 (30000) 611	602 295 343 67051 524 227 653 587 565 413 322 204 18 63	717 487 472 10 310 913 833 454 358 377 370 542 496 145 171	270 6881 39 952 405 212 756 852 657 433 648 158 961 (5000)	880 523 594 (30000) 234 64811 134 (5000) 866 225 817 934 126	182 22 (100000) 511 856 56 29 121 363 (10000) 432 169 460 404	375 449 243 438 310																								
70165 770 650 936 852 497 422 735 988 488 641 326 560	(5000) 426 71068 68 571 419 5 (10000) 818 10960 291 409 8 224	545 467 (10000) 269 203 833 348 439 72516 207 432 575 344	312 422 217 215 228 576 972 608 713 189 294 (5000) 73584	388 819 231 305 392 700 790 649 520 590 818 600 177 784 51	417 377 531 74064 494 697 680 135 320 160 (10000) 18 75270	821 236 500 71 411 853 701 (10000) 241 732 992 814 87 834 795	478 (10000) 694 (10000) 235 (5000) 857 48 674 959 719 76099 645	910 420 546 139 878 805 310 445 201 300 255 936 (30000) 797	195 723 77382 352 928 774 344 828 (30000) 968 875 417 809	39 94 52 959 648 49 625 529 (5000) 4 7832 193 571 414 912	594 (10000) 293 869 696 643 254 517 191 234 337 132 816 70790	878 115 79 69 892 490 463 574 816 738 516 952 75	80876 938 189 141 179 140 16 294 563 328 173 373 49 711	237 603 695 665 814 372 354 (5000) 11178 385 208 254 700	(5000) 150 567 (10000) 648 139 134 105 966 250 573 830 898	82064 108 218 979 743 853 328 623 791 418 971 881 563 (10000)	234 239 251 695 574 812 83178 (30000) 229 912 652 688 316	817 (5000) 217 980 281 617 863 607 163 597 370 6 (10000) 428 522	41 986 84710 193 871 457 903 730 213 511 389 927 373 (5000)	937 527 813 453 78 85448 126 928 361 334 812 (10000) 51 816	656 189 896 86817 401 (30000) 129 158 116 464 160 226 988	403 905 87183 943 623 998 327 434 525 746 434 981 954 215	517 427 (30000) 182 19 (30000) 273 86881 372 850 414 318 81	90 842 521 457 201 860 600 358 178 176 401 939 (5000) 470 205	(5000) 462 89074 237 773 884 648 359 906 111 810 7 316 562	387 (10000) 967 257 583 119 376 (20000) 800 (10000) 890 867	90008 56 997 890 80 366 433 511 688 781 311 115 49 71	593 891 694 482 42 915 (50000) 106 782 708 91544 230 893 196	968 403 235 205 945 819 46 (10000) 334 210 399 908 906 323	557 148 92755 392 283 683 664 241 703 570 391 645 635 (5000)	473 238 144 876 419 908 734 321 511 770 93786 857 833 802 296	94736 236 929 503 690 163 417 892 740 831 344 357 233 835	(20000) 644 231 359 706 95414 598 731 192 275 728 856 697 65	253 173 111 297 321 406 798 609 96996 475 52 408 279 165	784 914 476 585 913 418 331 872 97266 103 597 602 4 616	131 408 721 227 271 413 913 283 85 895 228 931 9834 282	132 266 80 128 287 (5000) 669 36 480 513 909 492 736 464 273	323 625 135 138 562 99090 840 325 69 592 271 148 166 859	996 210 855 22 717 310 119 286 232
100651 719 292 723 783 954 (20000) 964 959 771 315 105	296 346 213 245 582 574 64 898 101281 735 607 631 881	703 825 761 799 242 202 812 918 102434 982 193 699 736 2	225 20 109 127 304 680 156 376 606 946 13 421 219 920 738	871 429 812 (200000) 174 650 311 736 634 103902 520 41 39	365 938 346 298 971 755 212 273 69 244 609 760 (10000) 123 26	992 104576 540 473 306 (10000) 722 779 491 659 75 354 650	72 889 (30000) 794 (20000) 575 182 834 331 647 176 105207 15	539 (5000) 932 130 18 (30000) 234 792 420 239 142 584 129 201	47 187 106391 155 847 (30000) 138 841 (10000) 606 607 191 84	7 236 776 565 979 479 938 683 404 600 (5000) 230 124 854 292	245 (5000) 107480 919 9 407 466 42 104 507 437 895 287	607 108820 140 847 273 846 454 908 781 904 599 839 85	404 932 612 49 317 236 (30000) 145 942 910 (5000) 329 109790	967 984 152 616 548 21 452 618 699 629 217 554 (5000) 165 193	799 (5000) 817 625 824																								

Im Glückwunsche bestellen noch heute demnächstige Ziehung an größeren Gewinnen:
1. Klasse zu 100000, Gewinne: 1 zu 100000, 1 zu 40000, 1 zu 20000, 2 zu 10000, 4 zu 5000, 11 zu 1000, 160 zu 500, 178 zu 200, 573 zu 100.

nahe zu sein. Das kleine Fenster ging auf den Garten hinaus, und sie konnte das Dorf sehen und die Spitze des Kirchturmes, und in der Ferne dunkle Berge in silbernen Düst geüllt, mit den glühenden Hauben von Schnee.

Mois begab sich nach Straßburg, um noch einen zweiten Arzt zu holen, da ihm der Zustand seines Bruders sehr bedenklich schien.

Johanna sah inzwischen am Bette des Kranken, hielt seine Hand und küßte ihm die heiße Stirne. Es ging nun schon gegen Abend, und Franz fing zu siehern an. Er sprach von der Heimat, von seiner Mutter und von der blonden Gret. „Ich habe dich lieb, Gret,“ sagte er, „so lieb. Im Frühling, wenn die Blümlein blühen und die Schwalbe singt, da wollen wir Hochzeit halten. Das soll lustig werden, Gret! — Hast du das Klingeln noch, mein blondes Lieb? Trügst du es an deinem Finger? Und denkst an mich? Bekier das Klingeln nicht, Gretel! Und brich es nicht entzwei — Ach, wo denn? Es bricht nicht, es bricht nicht — ein deutsches Mädchen bricht die Treue nicht! Niemals! Die deutschen Mädchen sind lieb wie ein Sonnenstrahl, und haben Augen so blau wie der Himmel, und wie der See so tief und so klar — und so treu ist ihr Herz wie Gold. Ich liebe dich, mein deutsches Mädchen, meine blonde, lachende Gret —“

Bei solchen Reden fuhren der angstvoll Laufenden hundert Dolchstiche in die Brust, und sie weinte leise — so leise, daß es der Kranke nicht hören sollte.

Gegen Abend kam Moiss mit dem Stabsarzt. Das war ein älterer, beweglicher Herr mit eisgrauem Schnurrbart und kleinen, funkelnden Augen. Sie kamen in eifrigem Gespräch des Weges daher. Der Arzt erzählte dem jungen Geistlichen von dem Kriege und seinen Schrecken. „Sie haben keine Ahnung,“ sagte er, „wie furchtbar, wie grauam und schrecklich der Krieg ist. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, anno 66 und jetzt wieder. Es ist gar nicht zu sagen, wie viel Wunden er schlägt, wie viel Menschenschicksale er zerschmettert, wie viel Hoffnungen er zerkümmert, wie viel Glück er zu Grabe trägt. Und doch ist es wiederum tröstlich zu sehen, wie mitten in den Schrecken des Krieges die Liebe ausblüht und die Warmherzigkeit.“

Sie hatten das Häuschen erreicht. Der Doktor blieb stehen, strich sich den Schnurrbart und sagte: „Ich sage Ihnen, man möchte manchmal weinen vor Schmerz, wenn das einem Soldaten anstünde. Da habe ich vor ein paar Tagen mitangesehen, wie zwei prächtige Jungens, zwei Brüder, an einem Tische saßen. Dem einen zerrh eine Granate die Brust, daß er sofort tot war. Dem anderen zerschmetterte eine Kugel den Fuß. Sätte sie ihn lieber auch gleich in die Brust getroffen — so ist er ein Krüppel sein Leben lang. So ein starker, schöner Mensch! Ich glaube, es waren Landsleute von Ihnen, aus Ravensburg, zwei Brüder namens Edel —“

Mois hob die Arme zum Himmel. „Mein Gott,“ stöhnte er, „welch ein Unglück! Es sind Vettern von mir!“ Der Doktor hörte es nicht mehr; er war schon ins Lazarett eingetreten, untersuchte den Kranken und stellte die Diagnose. „Typhus,“ sagt er, und machte ein bedenkliches Gesicht. „Schwerer Fall.“

Er traf die nötigen Anordnungen, und da ihm der Kranke bekannt vorkam, sagte er: „Kamerad, hast du nicht den Hauptmann Reizberg vor Paris

herausgehauen, he? Dafür haue ich jetzt dich heraus, gib nur acht! Du sollst das Eisene Kreuz noch lange in Ehren tragen.“ Und zu Alois gewandt, sagte er hinzu: „Auf den können Sie stolz sein. Das ist ein Bruchter!“ Ehe er ging, klopfte er Sanna auf die Wange. „He, du Mädel!“ sagte er in seiner gutmütigen, polternden Weise. „Stup hoch! Den bringen wir durch, dafür stehe ich. Aber du mußt mir ein bißchen helfen dabei. Du hast so was Helles und Sonniges in deinen Augen, so was Liebes! So was echt Deutsches, so eine helle